



Liebe Gemeindeglieder,

womit steht und fällt die Kirche Jesu Christi?

Wahrscheinlich fühlen Sie sich von dieser Frage "überfallen", aber wenn Sie die neue Ausgabe des Heimatgrusses gründlich durchlesen, wird Sie Ihnen noch einmal begegnen als Thema für einen Vortragsabend im November. Der frühere Landesbischof unserer Kirche Prof. Klaus Engelhardt wird die Frage zu beantworten suchen, in dem er die Bedeutung der Theologischen Erklärung von Barmen aus dem Jahr 1934 für heutiges Christsein und Kirche-sein aufzeigt. Sie werden auf den nächsten Seiten diese Erklärung nicht nur im Wortlaut nachlesen können, sondern erhalten auch notwendige Hintergrundinformationen, um zu verstehen, wie es zu dieser für unsere Kirche so wichtigen Erklärung kam.

Auf jeden Fall erinnert diese Erklärung daran, dass die Kirche auch "fallen" kann: sie kann "abfallen" vom biblisch bezeugten Glauben, in dem sie dem "verfällt", was gerade "in der Luft liegt".

Wodurch gewinnt die Kirche (und wir mit ihr) Stehvermögen?

In den nächsten Wochen laden uns ganz unterschiedlich geprägte Fest- und Gedenktage ein, auch im Glauben "Standpunkt" zu beziehen.

Am dritten Oktober feiern wir Erntedank. Wer dankt, weiß sich beschenkt. Wo der Dank in unserem Leben und im Leben unserer Gemeinde zu kurz kommt, macht sich ganz schnell "Gedankenlosigkeit" breit. Eine der ältesten Bezeichnungen für den christlichen Gottesdienst heißt "Eucharistie", zu deutsch: Danksagung. Schön, wenn wir zum Gottesdienst unseren persönlichen Lebens-Dank mitbringen und verbinden mit dem Dank der Kirche aller Zeiten für Jesus Christus, in dem Gott uns das Brot des Lebens geschenkt hat.

Am 31. Oktober werden wir erinnert an die Reformation, die vor allem durch das Wirken Martin Luthers im 16. Jahrhundert in Gang kam und nicht nur die damalige Kirche veränderte, sondern auch die Geschichte Europas nachhaltig beeinflusste. Reformation bedeutet Erneuerung. Die Erneuerung der Kirche ist eine bleibende Herausforderung und sie fängt damit an, dass jeder einzelne Christ bereit ist, sich im Glauben erneuern zu lassen. Wir können diese Erneuerung nicht machen, aber sie kann und wird geschehen, wenn uns das Wort der Bibel zu einer lebendigen An-

rede Gottes wird. Wo Menschen sich dieses Wort "vom Leib" halten, bleibt alles beim Alten.

Am 17. November läuten die Glocken abends um 19.00 Uhr zum Gottesdienst. Viele haben den Buß- und Bettag schon vergessen. Als staatlich geschützter Feiertag wurde er gestrichen, aber als kirchlicher Feiertag erinnert er uns an die notwendige Aufgabe zu fragen, ob die "Richtung" unseres persönlichen und gesellschaftlichen Lebens noch stimmt. Buße meint Umkehr.

Auch damit steht und fällt die Kirche, dass Menschen, die Kirche Jesu Christi sein wollen, den Mut haben, umzukehren und sich dem Anspruch Gottes auf unser ganzes Leben zu stellen.

Am Volkstrauertag gedenken wir nicht nur der Opfer zweier Weltkriege, sondern haben auch die Menschen vor Augen, die Tag für Tag Opfer von Terror und Gewalt werden. Viele spüren die Ohnmacht, die uns angesichts der schrecklichen Bilder beschleicht, die fast täglich ins Haus flimmern.

Vielleicht lehrt uns die ratlose Ohnmacht ganz neu beten. Es ist viel gewonnen, wenn wir einsehen, dass der Kampf gegen den Terrorismus unserer Tage nicht nur mit Waffen gewonnen werden kann. Ihm muss auch der "Nährboden" entzogen werden. Aber solche Einsichten und Überlegungen greifen zu kurz, wenn wir sie nicht verbinden mit unserem Gebet und unserer Fürbitte.

Am letzten Sonntag des Kirchenjahres schließlich gedenken wir der verstorbenen Gemeindeglieder. Tränen werden fließen, dankbare Tränen, vielleicht auch Tränen über quälende Schuld. Wir dürfen dann neu begreifen, was verheißt ist: dass Gott abwischen wird alle Tränen! Und aufatmen werden wir, wenn das Wort Jesu in uns als Hoffnung lebendig wird: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt."

Womit steht und fällt die Kirche? Vielleicht begleitet uns diese Frage durch die nächsten Wochen. Jeder Sonntag beantwortet diese Frage unter einem besonderen Blickwinkel und jeder Gottesdienst, den wir miteinander feiern, wird uns helfen, am Glauben zu bleiben und zu wachsen.

Ihr

Klaus Zimmermann

Barmen 1934



Kreuz gegen Hakenkreuz

Wie es zur Barmer Theologischen Erklärung von 1934 kam

Im Evangelischen Gesangbuch finden wir unter der Nummer 888 die "Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen" aus dem Jahr 1934. Im "Vorspruch" zur Grundordnung unserer Badische Landeskirche, in der die "Bekenntnisgrundlagen" unserer Kirche festgestellt werden, heißt es mit Blick auf diese Erklärung: "Sie (die Evangelische Landeskirche in Baden) bejaht die Theologische Erklärung von Barmen als schriftgemäße Bezeugung des Evangeliums gegenüber Irrlehren und Eingriffen totalitärer Gewalt." Wie ist es zu dieser Erklärung gekommen? Günther van Norden, Professor für Neuere Geschichte an der Universität Wuppertal, schildert den Weg dahin.

Am Abend des 1. Februar 1933 verlas der gerade vom Reichspräsidenten ernannte Kanzler Adolf Hitler im Rundfunk den Aufruf der neuen Regierung zur nationalen Konzentration an das deutsche Volk. Er schloss mit den bewegenden, frommen Worten: "Möge der allmächtige Gott unsere Arbeit in seine Gnade nehmen, unseren Willen recht gestalten, unsere Einsicht segnen und uns mit dem Vertrauen unseres Volkes beglücken." Das Vertrauen des protestantisch-kirchlichen Bürgertums hatte diese überwiegend konservativ-deutschnationale Regierung von vornherein, denn sie schien zusammen mit der Person des verehrten greisen Reichspräsidenten von Hindenburg den Sieg der traditionellen Eliten zu verkörpern und versprach nach den Jahren der weithin ungeliebten Demokratie, der nationalen Schande, wie man es hier sah, und der wirtschaftlichen Krise die große politische Wende zu einer besseren Zukunft. Als am 28. Februar eben diese Regierung den gutgläubigen Bürgern erklärte, die Kommunisten hätten den Reichstag als Signal für ihre jetzt beginnende Revolution in Brand gesteckt, und Hindenburg eine Notverordnung "zur Abwehr kommunistischer staatsgefährdender Maßnahmen" erließ, mit deren Hilfe der befürchtete Aufstand niedergeschlagen werden sollte, da gab es viele treue evangelische Kirchenchristen, die aufatmeten und für die energische Rettung vor dem angeblich drohenden Untergang dankten. Sie nahmen wohl den Beginn des Staats-terrors wahr, aber sie meinten zumeist, er sei gegen die linken Reichsfeinde notwendig.

So hörten es manche auch von ihren Pfarrern. Das ganze Ausmaß der Verfolgung, zum Beispiel in den neu eingerichteten Konzentrationslagern, die Unterdrückung der Pressefreiheit, die unsäglich Hetze gegen Juden bis hin zum Boy-

kott ihrer Geschäfte die Vernichtung von Menschenrecht und Demokratie blieben, wie wir es heute kaum für möglich halten, weitgehend außerhalb ihrer Reflexion. Sie sahen sich nicht betroffen. Es war offenbar nicht ihr Problem.

Nicht Hass, sondern Liebe

Nach der Reichstagswahl am 5. März 1933, die den Regierungsparteien NSDAP und DNVP wenn auch nur knapp zur absoluten Mehrheit verhalf, schrieb Generalsuperintendent D. Otto Dibelius seinen Pfarrern: "Es werden unter uns nur wenige sein, die sich dieser Wendung nicht von Herzen freuen", aber er fügte dieser politischen Aussage die theologische hinzu, dass das Evangelium nicht Hass, sondern Liebe predige, dass nicht das Volkstum, sondern das Gottesreich Gegenstand evangelischer Verkündigung sei und dass die Frohe Botschaft im Gegensatz zu jeder menschlichen Ideologie stehe.

Diese Aussage fand den empörten Protest seiner Gegner. Einer der Initiatoren zur Gründung der Glaubensbewegung "Deutsche Christen" (DC), die sich als evangelische Nationalsozialisten ein Jahr zuvor zusammengeschlossen hatten, sah in dem Schreiben des Generalsuperintendenten Hochverrat an der Kirche. Es sei Verrat, sie von der großen politischen Bewegung der Gegenwart fernzuhalten und ihre Verkündigung von den weltanschaulichen Einsichten der Zeit abzusondern. An diesem Protest wurde erneut deutlich, dass der Anstoß für die Glaubensbewegung DC der politische Glaube an den Nationalsozialismus war. Das religiöse und nationale Schlüsselerlebnis des deutschen Protestantismus aber war die glanzvolle Inszenierung der "Weihestunde" in der Potsdamer Garnisonskirche am 21. März 1933, als der

greise Reichspräsident und Feldmarschall die Ehrerbietung des Kanzlers und Gefreiten des Weltkriegs zu empfangen schien ein symbolischer Akt der "Ver-mählung" der jungen dynamischen Kraft der nationalsozialistischen Bewegung mit dem bewährten und bewahrenden Geist des Preußentums. Dibelius hatte diesem Akt durch seine Predigt in der Nikolaikirche kirchliche Legitimität verliehen. Der rheinische Generalsuperintendent bekannte: "Für mich war der 21. März ein ganz großes Erlebnis. In meinem Herzen und in meinem Hause haben die Farben Schwarz-Rot-Gold keine Sekunde einen Platz gehabt. Ich habe bis auf diese Stunde politisch immer sehr weit rechts gestanden."

Die eindrucksvolle Erklärung Hitlers zwei Tage später, dass die Reichsregierung im Christentum das unerschütterliche Fundament des religiös-sittlichen Lebens sehe, stärkte im deutschen Protestantismus Hoffnung und Vertrauen. Besonders die Deutschen Christen jubelten. Sie sahen jetzt ihre Stunde gekommen, "dem herrlichen Reich Adolf Hitlers die Kirche des Evangeliums zu geben, die das deutsche Volk geliebt hat und vom deutschen Volk geliebt wird."

Ihre dynamische Parole, eine einheitliche evangelische Reichskirche anstelle der bestehenden 28 Landeskirchen zu schaffen, traf auf offene Ohren. Für eine straffere Zusammenfassung des Protestantismus war eine breite Mehrheit. Der Unterschied zwischen den jetzt entstehenden beiden Gruppen bestand darin, dass sich die revolutionär gebärdenden DC in ihren verschiedenen Schattierungen bis hin zur Gleichschaltung mit volksmissionarischem Impetus eine evangelische Reichskirche erstrebten, die gemeinsam mit dem "Staat Adolf Hitlers" ein christliches Deutschland erkämpfen sollte, während die kirchlich Konservativen eine Stärkung der Kirche

in Form einer bündischen Deutschen Evangelischen Kirche in freundschaftlicher Selbstständigkeit gegenüber dem auch von ihnen bejahten neuen Staat bevorzugten.

Sie fanden Unterstützung im politisch konservativen Lager. Hier bildete sich eine Gruppierung, die den wachsenden Machtansprüchen der Nationalsozialistischen Grenzen setzen wollte. Einer ihrer führenden Sprecher war der Publizist Edgar Jung, der im Amt des Vizekanzlers Franz von Papen beträchtlichen Einfluss und Machtrückhalt besaß. Er hatte im Februar 1934 in der Deutschen Rundschau einen Aufsatz über Europa ohne Deutschland veröffentlicht, in dem er vor der Säkularisierung Deutschlands warnte. Der Hintergrund seines Denkens war nach wie vor antiliberal und antidemokratisch, geprägt von der Vorstellung einer "konservativen Revolution": Gegen die Moderne des Westens, gegen den Irrweg Europas seit zweihundert Jahren, gegen Aufklärung und Französische Revolution müsse eine deutsche, christliche, konservative Revolution durchgeführt werden mit dem Ziel der Wiederherstellung der guten, gottgewollten Ordnung, in der der Einzelne seinen Platz habe im organischen Gefüge der Gemeinschaft. So hatte er schon 1933 in seiner Schrift "Sinndeutung der deutschen Revolution" den autoritären christlichen Staat als Alternative zum totalen Staat der Nationalsozialisten gefordert. In diesem totalen Staat, so hatte der evangelische Publizist mit "leisen Sympatien für die dialektische Theologie" weitblickend erkannt, werde der "Staat zur Kirche, die Staatsbürgerschaft zur Religion, die Volksversammlung zum Gottesdienst." Und er ergänzte 1934, dass nur die gottgewollte echte Herrschaft Recht und Gerechtigkeit bewahren könne.

Dieses Denken war in differenzierten Varianten paradigmatisch für Teile einer bürgerlich-konservativen Schicht, besonders aus dem protestantischen Bereich. Es war Ausdruck einer tief verwurzelten Mentalität, die auch einen Großteil der Barmer Repräsentanten prägte.

Neben der kirchenpolitischen Differenz zwischen den "Revolutionären" und den "Konservativen" entstand in den nächsten Monaten eine sehr viel tiefgreifendere theologische Gegensätzlichkeit. Sie trat nicht, wie die kirchenpolitische, rasch und präzis hervor, sondern entwickelte sich allmählich und unscharf. Es ging um die Frage einer natürlichen Theologie, ob der allmächtige Gott als der Herr der Geschichte in den Ereignissen und Ordnungen der Zeit seinen



Willen erkennbar offenbare. Für religiöses Empfinden eine Selbstverständlichkeit: "Welch eine Wendung durch Gottes Fügung", wusste nicht nur König Wilhelm nach dem Sieg von Sedan, sondern das wussten alle patriotischen Massen und ihre theologischen Führer, die Gottes Handeln deuten konnten.

Für den Kirchentag zu Königsberg 1927 war es klar, dass das Vaterland nicht bloß eine natürliche Realität des menschlichen Gemeinschaftslebens war, sondern als eine Schöpfungsordnung Gottes theologische Qualität besaß. "Vaterlandsdienst ist Gottesdienst", hieß es in der "Vaterländischen Erklärung" des Kirchentages. In bruchloser Kontinuität konnte ein repräsentatives "Leitungsgremium der Ev. Kirche" im April 1933 die neue Regierung mit den Worten begrüßen, dass die Evangelische Kirche "zu dieser Wende der Geschichte" ein dankbares Ja spreche. "Gott hat sie uns geschenkt, ihm sei die Ehre." Die Deutschen Christen und ihre konservativen kirchenpolitischen Gegner standen weitgehend auch theologisch in einem schönen Konsens.

Niemand als Jesus Christus

Erst mit dem Donnerschlag der "Theologischen Existenz heute!" zerbrach Karl Barth im Juni 1933 die Eintracht an dieser Front: Die Kirche und die Theologen versündigten sich nicht nur an Gott, sondern auch an dem deutschen Volk, wenn sie ihre Ideale und Wünsche verkündigten statt allein dem Worte Gottes zu dienen. Das Wort Gottes habe "keinen anderen Namen und Inhalt als Jesus Christus" und Jesus Christus sei "in der ganzen Welt nirgends zu finden als jeden Tag neu in der Heiligen Schrift Alten und

Neuen Testaments", also nicht in irgendwelchen wünschbaren Ereignissen der Geschichte und auch nicht in irgendwelchen natürlichen Ordnungen.

Mit höchster Empörung reagierte Emanuel Hirsch in seiner Antwort, Barths Polemik könne keinem Deutschen Christen verbieten, "den Ruf Gottes in der Stunde der nationalsozialistischen Revolution, den Auftrag unsres Herrn an seine Kirche in dem großen Geschehen unsrer Tage zu hören". Barths Theologie sei die Theologie der Geschichtslosigkeit. Wohin aber die Theologie einer evangelischen Geschichtsdeutung führen konnte, zeigt das Wort eines radikalen deutschchristlichen Kirchenrates: "Christus ist zu uns gekommen durch Adolf Hitler."

Der Kampf war ausgebrochen. Die Einsichten der Deutschen Christen waren zeitgemäß, sie leuchteten mit ihrer Einheitsparole und in ihrer normaltheologischen Schlichtheit dem protestantischen Kirchenvolk in seiner Mehrheit eher ein als die schwierigen abstrakten Sätze der Dialektischen Theologie, die die Lebenswirklichkeit der Menschen nicht zu treffen schienen. Im Juli 1933 gewannen die Deutschen Christen mit massiver Hilfe von Staat und Partei haushoch die Kirchenwahlen. Sie konnten nun die Führungspositionen besetzen und mit ihrem Regiment beginnen: Übernahme des "Führerprinzips", Einführung des staatlichen Arierparagraphen, Drangsallierungen widersetzlicher Pfarrer und Gemeinden und auch das war entscheidend Banalisierung ihrer Theologie, die mit dem Sportpalastskandal im November 1933 ihren beschämenden Höhepunkt fand (Verunglimpfung des Alten Testaments, Arierisierung des Neuen Testaments, Religion des heldischen Jesus).

Damit wuchs auf der anderen Seite die Opposition zu einer Bekennenden Kirche zusammen: Bildung von Bruderräten, Gründung des Pfarrernotbundes (Martin Niemöller) und des Coetus reformierter Prediger (Karl Immer), Konkretisierung ihrer Theologie. Diese Entwicklung fand ihren Höhepunkt in der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche vom 29. - 31. Mai 1934 in Barmen-Gemarke.

Diese "Reichs-Bekenntnissynode" wurde sehr sorgfältig vorbereitet. Die Schritte dahin können hier nicht im Einzelnen dargestellt werden. Am 22. April 1934 trat in Ulm zum ersten Mal die evangelische Bekenntnisgemeinschaft von ganz Deutschland an die Öffentlichkeit und erhob den Anspruch, die rechtmäßige evangelische Kirche Deutschlands zu sein.

Am 2. Mai wurde eine Kommission eingesetzt, die die Synode theologisch vorbereiten sollte. Der Bonner Professor Karl Barth, der vom DC-Kirchenregiment beurlaubte Altonaer Pfarrer Hans Asmussen, der Münchener Oberkirchenrat Thomas Breit und später auch der Erlanger Professor Hermann Sasse wurden in diese Kommission berufen, mit der Maßgabe, den Entwurf einer Erklärung auszuarbeiten.

Am 12. Mai kam es in Bonn zu einer Versammlung von Gemeindegliedern, auf der Karl Barth sein Konzept einer an Schrift und Bekenntnis gebundenen Kirche vorstellte. Er legte vier knappe Thesen vor, in denen er in Bekenntnis und Verwerfung gegenüber den "die Kirche verwüstenden Irrtümern" die wesentlichen "evangelischen Wahrheiten" verdeutlichte. Fast wörtlich entsprechen diese Sätze den ersten vier Thesen der Barmer Theologischen Erklärung.

Wenige Tage später traf sich die Theologische Kommission in Frankfurt, wo sie die Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche erarbeitete. Sie bestand aus einer ausführlichen Präambel und zunächst fünf, dann sechs Thesen. Die hier erzielte Einigkeit konnte aber nicht die schweren Kontroversen verdecken, die sich nicht so sehr an den Thesen entzündeten, als an der Frage, wie man weiter vorgehen sollte: Einige Lutheraner betonten, dass eine Synode von Lutheranern und Reformierten nicht gemeinsam bestimmen könne, was reine Lehre und was Irrlehre sei, das könne nur eine lutherische

Synode für Lutheraner und eine reformierte Synode für die Reformierten. Diese Position führte bis in die Tagung hinein zu heftigen Auseinandersetzungen.

Am 29. Mai wurde die Bekenntnissynode in Barmen mit einem feierlichen Gottesdienst eröffnet. Mit einem glänzenden Vortrag führte Asmussen in die Thesen ein und überzeugte die Versammlung von der Bedeutung der Erklärung. Als er betonte, dass der Protest der Synode sich nicht gegen den neuen Staat richte, konnte er sich des Einverständnisses mit den Synodalen einig sein. Denn dieser Staat war ihr Staat: mit dem höchsten Repräsentanten, dem verehrten evangelischen Reichspräsidenten Feldmarschall von Hindenburg an der Spitze, mit der Mehrheit betont christlich-konservativer Minister im Kabinett, mit einer selbstbewussten Reichswehr, die sich dem Machtanspruch der SA und, so konnten viele hoffen, dem unberechenbaren Gewaltpotenzial der Nationalsozialisten erfolgreich widersetzen würden. Das war die Wirklichkeitserfahrung der meisten Synodalen, das Segment der Realität, das sie sahen. Der Protest der Synode richtete sich vielmehr gegen die "Erscheinung, die seit mehr als 200 Jahren die Verwüstung der Kirche" vorbereitet habe. Hier wurde der theologische Aspekt des Protestes gegen die Moderne formuliert, den eine Gruppe konservativer Denker, wie etwa Edgar Jung, in den vergangenen Jahren gegen Aufklärung und Säkularismus gerichtet hatte.

Nach mühsamer Überwindung der Meinungsunterschiede stimmt die Synode der Theologischen Erklärung "im Zusammenhang mit dem Vortrag von Pastor Asmussen" als einem christlichen, biblisch-reformatorischen Zeugnis einstimmig zu und legitimierte damit ihren kirchlichen Widerstand gegen die Deutschen Christen. Mit der Ablehnung des totalen Staates (These 5) im Kontext der konservativen Opposition stellte sie ein politisches Warnsignal auf. Darüber hinaus musste vor allem die zweite These bei konsequenter Realisierung zu politischer Widersetzlichkeit führen, während die Aussagen über die Kirche (Thesen 3 und 4) Ansätze einer Modernisierung zeigten, die im Herbst 1934 zum Dahlemer Notrecht führten.

Vier Wochen nach Barmen, am 30. Juni 1934, stabilisierten Hitler und seine

Kumpane mit der Ermordung der SA-Führung endlich die labile Machtstruktur zugunsten der Reichswehr und entledigten sich zugleich durch Ermordung Edgar Jungs und anderer der konservativen Opposition. Der Weg in den totalen Staat war offen.

Aus Zeitzeichen, Evang. Kommentare zu Religion und Gesellschaft 5/04

Womit die Kirche Jesu Christi steht und fällt

Diese Frage wird Landesbischof i.R. Klaus Engelhardt in seinem Vortrag am Sonntag, dem 21. November 2004 um 19.00 Uhr im Oberlinhaus aufnehmen und zu beantworten suchen.

Er greift dabei zurück auf die Theologische Erklärung von Barmen aus dem Jahr 1934 und entfaltet ihre Bedeutung für das Christsein und Kirchesein heute.

Alle Christlichen Kirchen und Gemeinschaften in Keltern laden zu dieser Veranstaltung herzlich ein.

Barmen 1934 - Kreuz gegen Hakenkreuz

Die Barmer Theologische Erklärung von 1934

These I

Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich. (Johannes 14, Vers 6)

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und Räuber. Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden. (Johannes 10, Vers 1.9)

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

These II

Durch Gott seid ihr in Christus Jesus, der uns von Gott gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Korinther 1, Vers 30)

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbaren Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.

These III

Laßt uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist. (Epheser 4, Verse 15 + 16)

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

These IV

Jesus Christus spricht: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener. (Matthäus 20, Verse 25 + 26)

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben oder geben lassen.

These V

Fürchtet Gott, ehrt den König. (1. Petrus 2, Vers 17)

Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnung an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besondern Auftrag hinaus die einzige und to-tale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen. Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

These VI

Jesus Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. (Matthäus 28, Vers 20)

Gottes Wort ist nicht gebunden. (2. Timotheus 2, Vers 9) Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

Wer verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.

BENEFIZKONZERT

Dietlinger Musikvereine

10. Oktober 2004

Der Musikverein und das Akkordeon-Orchester veranstalten am Sonntag, dem 10. Oktober ein Benefizkonzert im "Schatten" der sanierten historischen Wehrmauer. Der Erlös dieser Veranstaltung soll mithelfen, die Kosten für die gelungene Sanierung zu decken. "Toll sieht sie aus, unsere Wehrmauer!" - so oder so ähnlich lautet das Urteil vieler Dietlinger, die sich über die instandgesetzte Mauer freuen. Vom Sommerberg oder auch vom Friedhof aus hat man einen schönen Blick auf die mächtige Wehranlage, hinter der sich die Kirche wie eine Henne duckt und birgt. Nun müssen nur noch die Stützmauern innerhalb des Kirchhofes saniert werden, dann werden auch die letzten Zementsäcke vor der Leichenhalle verschwunden sein. Wir freuen uns, dass Dietlinger Musikvereine mit einem Benefizkonzert die Sanierung der historischen Wehranlage unterstützen wollen. Das Akkordeonorchester beginnt den musikalischen Reigen um 16.00 Uhr. Die Naturfreunde bieten in der Pause einen kleinen Imbiss an und der Musikverein wird die zweite Musik-Runde etwa gegen 17.30 Uhr eröffnen. Die Feuerwehr wird voraussichtlich für die Beleuchtung sorgen und die alte Mauer in "neuem Glanz" erstrahlen lassen. Bei gutem Wetter findet die Veranstaltung im Kirchhof statt. Wenn es regnet, nehmen wir in der Kirche Zuflucht.



Akkordeon-Orchester

Dietlingen

16.00 Uhr



Musikverein

Dietlingen

17.30 Uhr

Bezirksfrauentag 2004

Am 20.10.2004 findet von 14.00 - 17.45 Uhr in der Rhena-Halle in Bauschlott der diesjährige Bezirksfrauentag statt.

Prälatin Ruth Horstmann-Speer referiert zum Thema: Die weibliche Seite der Reformation. Verändern Frauen die Kirche? Frauen damals und heute



Die Frauen der Reformationszeit sind - bis auf Katharina von Bora - weitgehend unbekannt. Darum soll stellvertretend für viele das Leben und Wirken von Wilbrandis Rosenblatt und Katharina Zell auf dem Bezirksfrauentag gewürdigt werden. Aber auch Frauen von heute sollen zur Sprache kommen. Wie verändern Frauen heute die Kirche?

Pfarrerinnen haben das traditionelle Bild vom "Pfarrherrn" und damit auch die

Strukturen verändert. Ehrenamtlich tätige Frauen bringen ihre "weiblichen" Fähigkeiten ein. Immer mehr Frauen übernehmen Verantwortung in den Gemeinden und Bezirken. In stärkerem Maße als in der Reformationszeit haben Frauen heute Möglichkeit und Einfluss, Kirche mitzugestalten.

Frauen jeden Alters sind eingeladen zu einem anregenden, informativen, aber auch geselligen Nachmittag mit Ruth Horstmann-Speer, unserer Prälatin und vielen anderen Frauen unseres Kirchenbezirks.

Auf dem Programm stehen: ein Anspiel zum Thema, gemeinsames Kaffeetrinken, das Referat, Interviews, Musik, Büchertisch, Begegnungen, Bewegungen, Gespräche, ...

Hin- und Rückfahrt werden mit dem Bus organisiert. Frauen aus Dietlingen können um 12.55 Uhr am Rathaus zusteigen. Interessierte mögen sich bitte rechtzeitig im Ev. Pfarramt, Telefon 98 02 44, anmelden. Es wird ein Kostenbeitrag von 7 Euro erbeten.

KiBiWo

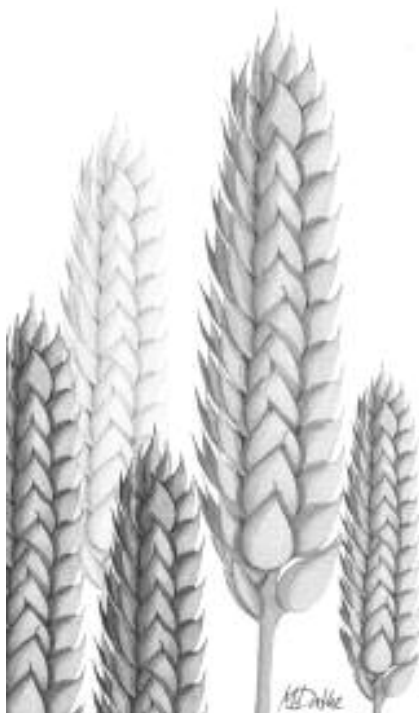
In den Herbstferien laden wir wieder ein zur Kinder-Bibel-Woche. Wir begleiten den Propheten Elia. Einmal tritt er mutig für Gottes Gerechtigkeit ein. Ein anderes Mal fühlt er sich alleine und verlassen. Ja, er gerät sogar in Lebensgefahr ...



Wir treffen uns ab Dienstag, dem 2. November bis Freitag, dem 5. November im Oberlinhaus.

Am Sonntag, dem 7. November feiern wir einen Gottesdienst zum Abschluss der Kinder-Bibel-Woche. Einladungen werden noch verteilt.

Erntedank und Erntebrauch



Während das Erntedankfest in evangelischen Kirchengemeinden allgemein am ersten Sonntag im Oktober begangen wird, feiern zahlreiche Obst- und Gartenbauvereine unmittelbar nach der jeweiligen Obst- und Kartoffelernte, nach der Weinlese oder nach Abschluss des Gartenjahres ihr Erntefest. Alten Traditionen sind dabei sowohl die einen als auch die anderen verpflichtet. Früher wurde der letzten Garbe des Feldes oder dem zuletzt eingebrachten Fuder Heu oder Getreide besondere Aufmerksamkeit geschenkt: Das letzte Bündel blieb als Ernteopfer für die Vögel auf dem Feld stehen, oder ihre Körner wurden unter das Saatgut für das nächste Jahr gemischt.

Der letzte Erntewagen kehrte mit Blumen, Bändern und einem hölzernen Erntehahn geschmückt nach Hause zurück. Nach Überreichen einer Erntekrone, eines Erntekranzes oder -straußes hatten die Erntehelfer Anspruch auf ihr Ernte-

essen, an das sich ein herbstliches Tanzfest oder eine Kirmes anschlossen. Allerdings gerieten die alten Erntebräuche nach 1850 zunehmend in Vergessenheit. Parallel dazu hatte man jedoch begonnen, sich verstärkt des kirchlichen Erntedankes anzunehmen und anlässlich eines eigens anberaumten Festgottesdienstes die Altäre mit den "Früchten des Feldes, der Äcker und Gärten" zu schmücken. Das Einsammeln der dafür benötigten Gaben ist vielerorts bis heute Aufgabe der Kinder und Jugendlichen. Die zusammengetragenen Naturalien wurden schon in alter Zeit zur Weihe in die Gotteshäuser gebracht, um sie anschließend an die Bedürftigen der Gemeinde zu verteilen. Oder sie standen als Teil der jeweiligen Besoldung ohnehin dem Gemeindepfarrer, dem Küster, Glöckner oder Organisten zu.

Brigitte Jonas

8

Eindrücke vom Pfarrgartenfest

"Das kommt alles morgen in der Zeitung", sagte im Gottesdienst der kleine Reporter der Kindergartenzeitung nach seiner Befragung verschiedener Berufsgruppen, wozu sie Wasser bräuchten.

Wozu Wasser alles gut und wieviel mehr es ist als nur H_2O , das konnte beim diesjährigen Gemeindefest mit allen Sinnen erfahren werden: "Hören" konnte man das Wasser als Pfarrer Zimmermann in seiner Predigt dem Taufwasser eine Stimme verlieh, beim "Plitsch - Platsch"- Lied der Kindergartenkinder oder wenn es gelang, den Wasserspringschalen des Pforzheimer Künstlers Christof Grosse Töne zu entlocken.

Erfahrungen verschiedenster Art machten vor allem die Kinder, die Spass an den vielfältigsten Aktivitäten im Freien hatten: von der Wasser-Spielstraße bis zum Fische-Filzen oder dem Malen mit Wasserfarben - es war für jedes Kind etwas dabei. Informieren konnten sich die Erwachsenen anhand von Schautafeln über die Wasserversorgung Dietlingens, die Regenwassernutzung in und ums Haus oder über Wasser als Menschenrecht. Ihr "Hirn" anstrengen bzw. ihr Gedächtnis aktivieren mussten

all diejenigen, die beim Wasser-Bilder-Quiz oder beim Ratespiel "Wer wird Wassermillionär?" mitgemacht haben. Auf der Haut spüren ließ sich das Wasser in Form von Regentropfen, die ab und zu vom Himmel herab kamen und schmecken konnte man es schließlich pur mit oder ohne Kohlensäure oder in anderer Weise veredelt. Schmecken und riechen darf auch Herr Bürgermeister Gehring, welcher zum Abschied einen Korb gefüllt mit verschiedenen Wässerchen - vom Obstwässerchen bis zum Kölnisch Wasser- überreicht bekommen hat. Wenn auch das Pfarrgartenfest wieder einmal nicht im Pfarrgarten stattgefunden hat, so war es doch- oder vielleicht gerade deshalb?- ein sehr gut besuchtes und rundum schönes Fest für Jung und Alt.

Für die musikalischen Beiträge des Posaunenchores, der Handörgler und der Gruppe "Village- Brass" und die liebevolle Mitgestaltung des Oberlin- Kindergartens ein ganz herzliches Dankeschön! Ebenso ein ganz dickes Lob an alle, die vor, während und nach dem Festtage alle Hände voll zu tun hatten.

B. Storz



Ural Kosaken Chor zu Gast

Im Rahmen seiner Jubiläumstournee durch Deutschland gastiert der Ural Kosaken Chor im 80. Jahr seines Bestehens am Dienstag, dem 12. Oktober 2004 um 20.00 Uhr in der Andreaskirche in Kelttern-Dietlingen.

Tradition zu bewahren, die ein Serge Jaroff oder Andrej Scholuch in den Westen einbrachte, ist oberstes Gebot des Ural Kosaken Chores. Der 12-köpfige Chor tritt in einer schlichten, schwarzen Uniform auf, die lediglich durch die blauen dicken Seitenstreifen auf den Hosen (der Farbe des Ural-Garderegiments) aufgelockert wird. Die Disziplin auf der Bühne ist vergleichbar mit derjenigen der alten Chören; die Arrangements sind zwar überarbeitet, jedoch: warum sollte großartig verändert werden, was von genialen Arrangeuren des letzten Jahrhunderts Serge Jaroff und Andrej Scholuch schon bearbeitet wurde. Der Ural Kosaken Chor in seiner neuen Formation ist ein Relikt aus dem alten zaristischen Russland, aus dem letzten Jahrhundert, wohl

einzigartig in seiner Repräsentation in ganz Europa. Schon zu Scholuchs Lebzeiten war der Ural Kosaken Chor neben dem Don Kosaken Chor der wichtigste Vertreter dieses Musikgenres. Die Ural Kosaken werden neben orthodoxen Kirchengesängen auch alte Volksweisen aus Russland und der Ukraine zu Gehör bringen.

Karten-Vorverkauf:
Ev. Pfarramt Dietlingen, Pfarrgarten 3
Bücherstube, Bachstr. 11

Vorverkauf:
12 Euro / Ermäßigung 10 Euro
Abendkasse:
14 Euro / Ermäßigung 12 Euro



Leidender Poet und unglücklicher Pfarrer

Vor 200 Jahren wurde Eduard Mörike geboren

Die Klischeevorstellung stimmt kein bisschen, wie so oft: Eduard Mörike, der Lyriker, der die Natur wie ein Maler schilderte ("Gelassen stieg die Nacht an Land", "Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte", "O flämenleichte Zeit der dunkeln Frühe!"), war nicht einfach der schwäbische Pfarrer, der in seiner behäbigen Idylle hockte und Pfeife qualmend schöne Verse in sein Notizbuch schrieb.

Mörike litt zeitlebens schwer an Körper und Seele. Er versuchte sich erfolglos in mehreren Berufen, hatte später als Pfarrer eine grässliche Scheu vor dem Predigen, fühlte sich zerrissen zwischen künstlerischem Anspruch und Berufsrolle, zwischen aussichtslosen Liebschaften und nüchterner Vernunft, Sinnenrausch und Triebkontrolle.

Der vor 200 Jahren, am 8. September 1804 geborene Arztsohn aus Ludwigsburg studierte im Uracher Seminar und im Tübinger Stift Theologie wie viele Dichter aus Schwaben. Er war nicht besonders glücklich als Pfarrer von Cleversulzbach, ließ sich 1843 pensionieren und lehrte Literatur am Stuttgarter Katharinenstift. 1875 ist er gestorben.



Seine zwischen Romantik und Realismus, strenger Klassik und naturhaftem Märchentum angesiedelten Gedichte ("Im Nebel ruhet noch die Welt"), Novellen ("Mozart auf der Reise nach Prag") und Romane ("Maler Nolten") vereinen poetische Musikalität, schräge Fabulierlust und biedermeierlich-schwermütige Idylle.

Schumann, Brahms, Hugo Wolf haben seine Lieder unsterblich gemacht.

Christian Feldmann

In ihm sei's begonnen,
der Monde und Sonnen
an blauen Gezelten
des Himmels bewegt!
Du Vater, du rate!
Lenke du und wende;
Herr, dir in die Hände
sei Anfang und Ende
sei alles gelegt!

Eduard Mörike

Gebet

Herr! Schicke, was du willst.
Ein Liebes oder Leides;
Ich bin vergnügt, dass beides
Aus deinen Händen quillt.

Wollest mit Freuden
Und wollest mit Leiden
Mich nicht überschütten!
Doch in der Mitten
Liegt holdes Bescheiden

Eduard Mörike

Wenn die Botschaft zum Trend verkommt ...

An der Sprache muss sich nicht nur die Predigt messen lassen. Seit längerem grassiert eine Mischung aus Deutsch und Englisch, das Denglisch, das zu grotesken bis nichts sagenden Wortbildungen geführt hat. Auch in der Kirche trägt diese moderne Sprachverwirrung zweifelhafte Früchte. Eine Blütenlese.

Annus 2003, das Jahr der Bibel, sollte uns die Botschaft ins Bewusstsein rufen, die manche respektvoll das "Wort Gottes" nennen. Ein wichtiger Bibelvers dazu lautet: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort." (Johannes 1, Vers 1)

Spricht Gott, Schöpfer unseres Globusses, heute die Sprache der Global Player das Englisch der Weltverspieler? Oder gar das Denglisch diesen unsäglich deutsch-englischen Sprachmischmasch? Kaum. Gottes Antwort auf die teuflische Hybris Babels, die Schöpfung durch technische Vermessenheit zu überumpeln, war die Zerstreuung der Anmaßenden in alle Winde und sprachliche Verwirrung. Ist die heutige Beschwörung einer einheitlichen Weltsprache erneute Hybris? Steht insbesondere der Deutschen Denglisch für den Versuch, Gottes vermeintliche Strafe nun endlich abzuschütteln?

Wenn auch die Kirche in diesen Sprachmischmasch aus Deutsch und Englisch verfällt, wenn auf dem letzten Christival 2002 alle Veranstaltungen zu Events wurden, wenn der Auftritt der Gospel Swingers als Highlight für Body and Soul angekündigt wurde und der Heilige Geist als peppiger Spirit über dem Gettogether schwebte, wenn 2003 in Berlin auf dem Ökumenischen Kirchentag die Jugend "meditierte und in einem Poetry Slam gar ein Battle schlug", sich im Sport & Fun-Bereich austobte oder auf Workshops sich mit alltäglichen und globalen Themen unter Titeln wie Bless my soul, Bless your life und Bless the world beschäftigte dann vereinigte Blessing, der gemeinsame Segen, in der neuen Sengensprache Denglisch zwar problemlos Menschen aller Völker und Konfessionen. Doch ist auch nur noch just a step vom Christival 2002 über das Berliner blessing zu einem Lordival 2004.

Gott der Diebe und Kaufleute

Viele nennen es ein "falsches Englisch im Deutschen", was da der Jugend gepredigt wird. Natürlich nicht nur von der Kirche. Auch die wahren Jet- und Trendsetter unseres Landes predigen sprachli-

che Bequem- und Fertigkeit von worst case-Platten, reichlich gereicht auf sprachlich platten meetings, wo nicht mehr anständig nachgedacht, gestritten und beschlossen, sondern anstandslos braingestormed, gefightet und sich committed wird.

Doch im Gegensatz zur Bibel suchte das "weltliche Geschäft" seit jeher Sachverhalte zu verschleiern oder schönzureden, war und ist es bemüht, zu tricksen und zu täuschen. Nicht zuletzt deshalb ist Merkur der Gott der Kaufleute und der Diebe.

So falsch wie sie zu sprechen, sollten wir Gott eigentlich nicht unterstellen. Denn Mut zum Glauben hat auch mit Mut zur Sprache, zu einer authentischen Ausdrucksweise, das heißt mit Muttersprache zu tun. Nur sie passt uns "wie ein Handschuh" (Stefan Zweig). Als Stoff zum gedanklichen Begreifen der Schöpfung wurde sie uns in den Mund gelegt.

Der kleine, aber feine sprachliche Unterschied zwischen "glauben, dass" und "glauben an", zwischen "überreden" und "überzeugen", zwischen sprachlichem Säuseln und Lutherscher Sprachmacht spiegelt sich in dem himmelweiten Unterschied zwischen der Ausdruckskraft unserer Muttersprache und aufgeblasenem Werberdenglisch.

Jawohl Werberdenglisch. Die einzigen, die rückhaltlos an seine Überzeugungskraft glauben, sind die Werber selbst. Auch in der Kirche gibt es sie als Werber für Gottes Botschaft. Nennen wir sie doch einfach Botschafter. Wollen sie die Jugend überreden oder überzeugen, sie nur besäuseln oder sie bewegen? Oder haben die Warenwerber die kirchlichen Botschafter schon für ihr Waren- und Werberdenglisch gewonnen? Dann hätten sie die Botschaft schon verloren!

Betäubung durch Bilder

Wie glaubwürdig erscheint der Jugend eine christliche Botschaft, die sich durch ihr fremdes, nur geliehenes Sprachgewand als rückgratlos verdächtig macht? Für kaum etwas hat die Jugend ein feineres Gespür als für haltungsloses Verhalten und inhaltsfreie Vielwörterei. Die Werber versuchen es durch wortreiche Bilder von Leben, Jugend und Entwicklung zu betäuben. Sie lesen der "wahren Jugend" jedes englische Trendwort von den Lippen ab. Der Trend selbst wird zur Botschaft! Wird der Glaube an die vermeintlich alle(s) befriedende Macht der Mode den Glauben an die Botschaft er-

setzen sie gar "ver-modern" lassen?

Wo die Kirche sich auf Denglisch, dieses moderne Kauderwelsch, einlässt, macht sie gemeinsame Sache mit Merkur. Der Erfolg, den sie kurzfristig durch solchen anbiedernden Umgang mit jungen Menschen erzielt, wird sich in Schall und Rauch auflösen, sobald die Angebiedernden bemerken, dass das Wort, das am Anfang war, nun offenbar am Ende ist.

Der Autor: Hermann Dieter ist im Bundesvorstand des Vereins Deutsche Sprache stellvertretender Vorsitzender der Region Berlin/Potsdam.

Kelterner Forum

Ist die Globalisierung an allem Schuld?

Das Kelterner Forum veranstaltet zu dieser Thematik am Mittwoch, dem 6. Oktober um 20.00 Uhr im Oberlinhaus einen interessanten Vortrags- und Gesprächsabend.

Mit der Globalisierung ist es wie mit dem Gärtner im Lied von Reinhard Mey: Für die Einen ist sie an allem Schuld dass unsere Arbeitsplätze verloren gehen, dass unser Sozialsystem in die Krise geraten ist, dass Arme immer ärmer werden und dass weltweit die Zahl der Armen wächst. Für die Anderen ist Globalisierung fraglos der Weg zu Wirtschaftswachstum und Wohlstand. Doch was ist Globalisierung wirklich? Klaus Heidel, Mitbegründer und Mitarbeiter der Werkstatt Ökonomie e.V. in Heidelberg und Mitglied der EKD-Synode skizziert zunächst Grunddimensionen wirtschaftlicher Globalisierung und fragt dann nach den Auswirkungen von Globalisierungsprozessen. Abschließend geht er andeutungsweise der Frage nach, ob und wie "die" Globalisierung gestaltet werden kann. Alle, die an dem Thema "Globalisierung" interessiert sind und fundierte Hintergrundinformationen suchen, sind herzlich zu diesem Kelterner-Forumsabend eingeladen.

Sekte wirbt mit flotten Sprüchen

Seit einigen Wochen finden sich an zahlreichen Orten Deutschlands großformatige Plakate mit Überschriften wie: "Regierung und Volk: Spart euch die Kirche!" Oder: "Das kostet die Kirche jeden Steuerzahler ... über 14 Milliarden Euro". Verantwortlich zeichnen meist Privatinitiativen wie "Spart euch die Kirche!" oder eine "Initiative Mahnmal für die Millionen Opfer der Kirche". In formaler Hinsicht handelt es sich in der Tat um private Aktionen, in der Sache sind die Plakate jedoch eindeutig dem "Universellen Leben" (UL) zuzurechnen.

Das UL ist eine höchst problematische, sektenhafte Organisation: Im Mittelpunkt des UL steht die Würzburger "Prophetin" Gabriele Wittek. Sie meint, Stimmen aus anderen Welten hören zu können. Von ihren Anhängern wird Frau Wittek als "Sprachrohr Gottes", mitunter sogar als "das größte Gottesinstrument nach Jesus von Nazareth" bezeichnet. Inzwischen hat sie zahlreiche Bücher, Hörkassetten usw. veröffentlicht, auf denen die so entstandenen Mitteilungen verbreitet werden. Der Anspruch der Botschaften ist gewaltig: Frau Wittek und ihre Anhänger gehen davon aus, dass Christus durch diese "neuen Offenbarungen" spricht und frühere Offenbarungen also die Bibel erklärt und berichtigt. Selbst das "Vater Unser", das wohl wichtigste Gebet der Christenheit, wurde so vom UL verändert und "aktuali-

siert". Zur Lehre des UL gehört ferner ein an die Vorstellung von Reinkarnation und Karma angelehntes Entsprechungsdenken. Um den Verkettungen von Ursache und Wirkung entgegen zu arbeiten, empfiehlt das UL seinen Anhängern eine "Umprogrammierung der Gehirnzellen" im Sinne einer "Reinigung von allen Prägungen dieser Welt". Mit anderen Worten: Um in die ursprüngliche Einheit mit Gott zurückzukehren, sollte der Mensch seine individuelle Persönlichkeit aufgeben und die Lehre Gabriele Witteks verinnerlichen.

Von diesen eigenwilligen Vorstellungen haben sich in Deutschland bisher nur einige Tausend Menschen ansprechen lassen. Ein nennenswerter Zuwachs ist in jüngster Zeit nicht mehr zu beobachten. Deshalb variiert das UL seine Werbestrategie fortwährend. Man nutzt aktuelle und interessante Themen, um Menschen anzusprechen, die dann behutsam an die eigene Ideologie geführt werden. Dazu gehörten vor gut einem Jahr Plakate wie "Menschen esst uns nicht!", auf denen vier unschuldig-freundlich dreinblickende Tiere den Betrachter auffordern, kein Fleisch zu essen, oder eben die jüngsten Plakate.

Die Kirchen sind ohnehin eines der wichtigsten Feindbilder des UL. Mit dem zugkräftigen Slogan "Mehr Geld für den Bürger" wirbt eine angebliche "Bürgerbewegung" aus Baden-Württemberg.

Vordergründig werden die direkten und indirekten Subventionen des Staates für die Kirchen kritisiert. Geworben wird jedoch mit der abenteuerlichen Verheissung, jeder Rentner könnte 410 Euro im Jahr mehr Rente bekommen, wenn der Staat die Zahlungen für Religionsunterricht, Denkmalpflege, Militärseelsorge usw. einstellen würde.

Seit Jahren tritt die "Initiative Mahnmal für die Millionen Opfer der Kirche" immer wieder mit hasserfüllter antikirchlicher Propaganda an die Öffentlichkeit, z.B. mit sogenannten "Podiumsgesprächen", bei denen in der Regel der ehemalige Theologieprofessor Dr. Hubertus Mynarek als Hauptredner fungiert. Weitere Gesprächsteilnehmer sind zum Teil als hochkarätige Anhänger des UL bekannt. Bei solchen Veranstaltungen, in Schriften und Broschüren wird ausdrücklich zum Kirchenaustritt aufgefordert.

Weitere UL-nahe Webseiten mit kirchenkritischen Inhalten: Die Aktion "Spart euch die Kirche!" ist mit einer eigenen Website im Internet präsent (www.kirchen-einsparen.de) und arbeitet mit der ebenfalls zum UL-Bereich zählenden "Bürgerbewegung Mehr Geld für den Bürger" zusammen (www.stop-kirchensubventionen.de). In das Umfeld des UL gehören ferner www.theologe.de und www.kirchenopfer.de und www.freiheit-fuer-tiere.de

Weltweit ganz nah - Glauben leben

Unter diesem Motto veranstalten die Kirchenbezirke Alb-Pfingst und Pforzheim-Land zum ersten Mal ein gemeinsames Missionsfest, das am 9. und 10. Oktober in Ittersbach stattfindet.

"Kirche weltweit" wird erfahrbar werden in der Begegnung mit Christen aus Indonesien. Indonesien ist ein Land, in dem der weitaus größte Teil der Bevölkerung Muslime sind. Es ist auch das Land, in dem im weltweiten Vergleich die meisten Muslime wohnen. Aber es gibt auch eine große christliche Minderheit mit teilweise volksgemeinschaftlichen Strukturen. Eine dieser Volkskirchen ist die Toraja-Mamas-Kirche auf der Insel

Sulawesi. Von dort besuchen uns zwei Pfarrer. Sie wollen mit uns Glauben teilen und darüber nachdenken, wie wir als Christen glaubwürdig mit Muslimen zusammen leben können. Auch hier lebende Muslime werden sich an diesem Gespräch beteiligen.

Das Bezirksmissionsfest beginnt am Samstag, dem 9. Oktober um 15.00 Uhr im ev. Gemeindehaus in Ittersbach. Im Mittelpunkt des Nachmittags steht eine Podiumsdiskussion zum Thema "Zusammenleben mit Muslimen", bei der die Gäste auch ihre Erfahrungen aus Indonesien zur Sprache bringen werden. Um 18.00 Uhr sind alle Gäste zu einem

indonesischen Abendessen eingeladen. Beim musisch-kulturellen Begegnungsabend ab 19.30 Uhr werden neben der Theatergruppe "Die Scheinwerfer" aus Langensteinbach auch ein indonesisches Theater auftreten. Mit einem festlichen Gottesdienst am Sonntag dem 10. Oktober klingt das Missionsfest aus. Bereits im Vorfeld des Bezirksmissionsfestes findet am Freitag, dem 1. Oktober im Gemeindezentrum in Waldbrunn um 20.00 Uhr das Bibelkonzert RUT statt. Eine bewegte und bewegende Geschichte von Glaube, Liebe und Hoffnung wird zur Darstellung kommen.

Tod - Bestattung - Trauer

Todesanzeigen verraten es: Tod, Bestattungsformen und Trauerriten befinden sich im Wandel. Erdbestattungen werden immer seltener. Feuerbestattungen sind zur häufigsten Form geworden. Die Zahl anonymer Bestattungen steigt. Friedwälder entstehen, in denen die Asche Verstorbener an einem Baum beigesetzt wird. In Todesanzeigen schwindet das Kreuz mehr und mehr und wird ersetzt von einer geknickten Rose oder einem Vogelschwarm. Die kirchliche Bestattung steht in Deutschland aber immer noch an der Spitze. Sie wird nicht selten selbst für Verstorbene erbeten, die aus der Kirche ausgetreten sind.

Bestattungsformen und Trauerbräuche sind im Wandel - auch wenn die Variationsbreite begrenzt ist. Auch die Auffassungen vom Tod waren nicht zu allen Zeiten die gleichen. Das gilt auch für das Christentum und vom christlichen Glauben geprägte Kulturen. Das Christentum hat aber dort, wo es hingekommen ist, die vorgefundenen Bestattungsformen

und Trauerriten stets verändert.

So finden sich ab dem 3. Jahrhundert in Rom mehr und mehr Sarkophage, bei denen die heidnischen Bildmotive ersetzt werden durch biblische. Vor allem die Geschichte des Propheten Jona ist beliebt. Sie wird im Sinne christlichen Glaubens an die Auferstehung von den Toten verstanden. Auch christliche Heilungswunder oder die Auferstehung des Lazarus durch Jesus werden gerne aufgenommen.

Die christliche Bestattung oder Trauerfeier nimmt die Trauer und die Klage über den Tod auf, lässt sie zu und stimmt in sie ein. Aber sie erschöpft sich nicht in der Trauer und Klage. Die Kirche hat eine Botschaft und hat Geschichten gegen den Tod.

Mit Gebet, Gesang, mit biblischen Worten, mit ihrer Verkündigung und mit dem Zuspruch des Segens tritt sie dem Tod als angeblich letzte Erfahrung des Menschen entgegen. Sie lenkt den Blick auf Jesus Christus, von dem gesagt werden

muss: Der Tod konnte ihn nicht vernichten. Im Gegenteil: Er ist im Tod neu lebendig geworden durch Gott, in dessen Hände er sich gegeben hat. Darum kommen Menschen bis heute zum Glauben an ihn, ist Christus ihre Hoffnung, machen sie Erfahrungen mit ihm, überlassen sie dem Tod und seinen Mächten nicht das letzte Wort.

Der christliche Glaube ist nicht an eine bestimmte Bestattungsform gebunden. Er kann die Vielfalt der Bestattungsformen zulassen, weil er darauf vertraut, dass Gottes Beziehung zum Menschen nicht mit dem Tod endet, sondern in einem anderen Leben neu Gestalt gewinnt. Gerade deshalb besteht der christliche Glaube darauf, dass auch dem Toten Würde zukommt. Der Tod macht einen Menschen nicht einfach zu einer Sache, mit der man beliebig verfahren darf.

Christof Warnke

12

Kirche auf der Offerta

Auch in diesem Jahr gibt es eine kirchliche Präsenz auf der Offerta, der größten Verbrauchermesse im südwestdeutschen Raum. "Mitten im Leben" - unter diesem Motto präsentiert sich der gemeinsame Stand der evangelischen und katholischen Kirche den Messebesuchern. Vor allem die seelsorglichen Angebote der beiden großen Konfessionen in der Region stehen dabei im Mittelpunkt. Dazu gehört die Krankenhaus- und Telefonseelsorge, aber auch die Begleitung in Not- und Katastrophenfällen.

Vom 30. Oktober bis 7. November finden Messebesucher kompetente Gesprächspartner auf dem Kirchenstand der Offerta, können aber auch in der Andachtsbox zur Ruhe und zum Gebet finden. Prominente aus der Region äußern sich auf der Bühne des Kirchenstandes dazu, was sie ihrer Kirche gern ins Stammbuch schreiben möchten; außerdem tragen mehrere Chöre und Musikgruppen zur Unterhaltung bei.

Drei Architekturstudenten haben sich der ungewöhnlichen Aufgabe gestellt, einen unverwechselbar kirchlichen Messestand zu entwerfen. "Wir haben einen hellen, lichten Raum gestaltet. Einfach und klar, lebendig und einladend wird er eine

Oase der Ruhe sein", beschreibt Stephanie Vogel die Arbeit der Gruppe.

Otto Vogel, Dekan des evangelischen Kirchenbezirks Karlsruhe und Durlach, gemeinsam mit einem ökumenisch besetzten Team seit dem Frühjahr mit Vorbereitungen für die Offerta beschäftigt, freut sich auf zahlreiche Besuche am Stand. "Mitten im Leben sind wir als Kirche auch an Krankenbetten oder bei Unfallorten. Wir beraten und begleiten mit haupt- und ehrenamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern Hilfesuchende in vielfältigen Lebenssituationen", unterstreicht Vogel das Anliegen der Kirche auf der Offerta.

Immerhin sind die meisten der Messebesucher auch Gemeindeglieder ihrer jeweiligen Pfarreien. Dekan Gromer des Kirchenbezirks Alb-Pfingz möchte wie im vergangenen Jahr der Offerta und dem Kirchenstand einen Besuch abstatten. "Ausstellungen sind eine Schwäche von mir", bekennt er schmunzelnd.

Spenden & Gaben

In der Zeit vom 16. Juni 2004 bis zum 10. September 2004 sind im Pfarramt die folgenden Spenden eingegangen: Wo am nötigsten: 2.539 Euro. Posaunenchor: 200 Euro. Weltbibelhilfe: 190 Euro. Halbbatzen-Kollekte: 157 Euro. Osterleuchter: 30 Euro. Seniorenarbeit: 273,80 Euro. Brot für die Welt: 15 Euro. Kirchmauer: 650 Euro. Diakonie: 245 Euro. Heimatgruss Nr. 233: 919,95 Euro. Allen Gebern sagen wir ein herzliches Dankeschön.



Aktuelle Informationen zu Veranstaltungen und Gruppen & Kreisen, gibt es natürlich auch auf unserer Homepage unter der Adresse:

www.ev-kirche-dietlingen.de

Unsere e-mail Adresse lautet:
pfarramt@ev-kirche-dietlingen.de



Taufen



Hochzeiten



Beerdigungen

50 Jahre Katastrophenhilfe Diakonie weltweit im Einsatz

Für die meisten kommt die Katastrophe im Schlaf: Es ist 5.28 Uhr morgens, als am 26. Dezember 2003 in der südostiranischen Stadt Bam die Erde bebt. Knapp 41.000 Menschen kommen ums Leben, 75.000 verlieren ihre Häuser, ihre Felder, ihren Besitz. Not und Verzweiflung sind riesig. Hilfsorganisationen bringen Lebensmittel, Zelte und Decken in das Erdbebengebiet. Auch die evangelische Diakonie-Katastrophenhilfe trägt gemeinsam mit ihrer langjährigen türkischen Partnerorganisation dazu bei, die schlimmste Not zu lindern. Mobile Toiletten und Duschen sowie Wassertanks werden nach Bam transportiert. Doch das ist nur der Anfang: Knapp drei Monate später beginnt der Wiederaufbau von Häusern und öffentlichen Gebäuden.

"Wir möchten nicht nur Überleben sichern, sondern den Menschen auch Zukunftsperspektiven aufzeigen", sagt die Leiterin der evangelischen Hilfsorganisation, Hannelore Hensle. "Kirchliche Katastrophenhilfe braucht einen langen Atem." Und den beweist die Diakonie Katastrophenhilfe inzwischen seit 50 Jahren: 1954 wurde in Stuttgart das Ökumenische Notprogramm ins Leben gerufen. Seither hat die Katastrophenhilfe zwar mehrmals ihre organisatorische Anbindung gewechselt, doch noch immer lautet der Grundsatz: Der Mensch in Not steht im Mittelpunkt. Dies gilt für Opfer von Naturkatastrophen ebenso wie für Menschen, die unter Krieg und Vertreibung leiden - weltweit und ohne Ansehen von Nationalität, Rasse und Glauben.

Gesine Wolfinger

Impressum

Herausgegeben von der Ev. Kirchengemeinde Keltern-Dietlingen, Am Pfarrgarten 3, 75210 Keltern-Dietlingen, Telefon 0 72 36 / 98 02 44, Telefax 0 72 36 / 98 02 43.
V. i. S. d. P.: Klaus Zimmermann, Am Pfarrgarten 3, 75210 Keltern-Dietlingen.
e-mail: pfarramt@ev-kirche-dietlingen.de
Homepage: www.ev-kirche-dietlingen.de
Layout: Harald Ulmer, Mozartstraße 13/1, 75210 Keltern-Dietlingen.
e-mail: heimatgruss@ev-kirche-dietlingen.de
Druck: Baur Druck GmbH, Dieselstraße 15, 75210 Keltern-Dietlingen.
Auflage: 1.220 Exemplare.
Die Verteilung erfolgt kostenlos an alle evangelischen Haushalte in Keltern-Dietlingen.
Spendenkonto: Konto-Nr. 13 152 802, Bankleitzahl 666 923 00, Volksbank Wilferdingen Keltern, Kennwort: Heimatgruss.
Informations- und Materialdienste: "Der Gemeindebrief" und "Image - Ökumenischer Dienst für Pfarr- und Gemeindebriefe".
Redaktionsschluss der Ausgabe 235: Donnerstag, 11. November 2004 / 17.00 Uhr.

3. Oktober 2004 / Erntedank

9.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst zum Erntedankfest
11.15 Uhr mit Posaunenchor und Singkreis.
Familiengottesdienst.

10. Oktober 2004 / 18. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst mit Ehejubilaren mit dem Chor
junger Erwachsener.

17. Oktober 2004 / 19. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst.
9.30 Uhr Kinder-Bibel-Sonntag.

24. Oktober 2004 / 20. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Gottesdienst.

31. Oktober 2004 / 21. So. n. Trinitatis

9.30 Uhr Abendmahlsgottesdienst zum Reformations-
fest.
11.15 Uhr Tauffeier.

7. November 2004 / Drittl. So. d. Kirchenj.

10.00 Uhr Ökumenischer Familiengottesdienst zum
Abschluss der Kinder-Bibel-Woche.

8. November - 13. November 2004

19.00 Uhr Friedensgebet im Chorraum.

14. November 2004 / Vorl. So. d. Kirchenj.

9.30 Uhr Gottesdienst zum Volkstrauertag mit dem
Musikverein.

17. November 2004 / Buß- und Bettag

19.00 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl.

21. November 2004 / Letzter So. d. Kirchenj.

9.30 Uhr Gottesdienst mit Gedenken an die Verstorbe-
nen mit dem Singkreis.
16.30 Uhr Pfiffiger Gottesdienst für kleine Leute.

25. Ökumenische Friedensdekade

Recht ströme wie Wasser heißt das Motto der 25. bundeswei-
ten Ökumenischen Friedensdekade, die vom 7. bis 17. No-
vember 2004 ihre Aktionstage durchführen wird. Das neue
Motto wurde in Anlehnung an die alttestamentliche Bibel-
stelle des Propheten Amos (Kapitel 5, Vers 23-24) ausge-
wählt.

Die Friedensdekade wurde 1982 auf Initiative der evangeli-
schen Landesjugendpfarrer in der ehemaligen DDR ins Leben
gerufen und findet seitdem alljährlich in den Tagen vor dem
Buß- und Bettag statt. Sie wird getragen vom Gesprächs-
forum "Ökumenische Friedensdekade", dem neben der Ar-
beitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland
(ACK) mehrere Friedensinitiativen und Friedensgruppen an-
gehören.

Vom 8. bis 13. November rufen die Glocken der Andreaskir-
che täglich um 19.00 Uhr zum Friedensgebet. Beim Nachden-
ken über ein Wort der Bibel vergegenwärtigen wir uns unsere
Situation vor Gott und Gottes Auftrag an uns. Dann nehmen
wir uns Zeit, die große und kleine Welt mit ihren Konflikten,
Tränen und Hoffnungslosigkeiten ins Gebet zu nehmen.

Schnupperunterricht für Orgel

Für alle, die das Instrument Orgel kennenlernen wollen, be-
sonders für Klavier- und Keyboardspieler und -spielerinnen,
bietet das Bezirkskantorat Pforzheim-Stadt und -Land einen
Schnupperunterricht rund um die Orgel an. Die Unterrichts-
stunden finden 14-tägig an der Orgel der evangelischen Kir-
che in Remchingen-Singen statt. Die Kosten belaufen sich im
Monat auf 20 Euro. Da wir in Dietlingen dringend Organis-
tennachwuchs brauchen, wäre es schön, wenn auch aus unse-
rer Gemeinde Interessierte am Schnupperkurs teilnehmen
würden. Nähere Informationen sind beim Bezirkskantorat er-
hältlich. Telefon 0 72 31 / 2 33 39.

Ob Vertrauen sich lohnt?

Männer, die sich diese Frage stellen und bereit sind, mit ande-
ren sich auf die Suche nach Antworten einzulassen, sind herz-
lich eingeladen zu einem MÄNNER-RELI. Dieses Kurzse-
minar, das vom 22. - 23. Oktober 2004 im Henhöfer-Heim in
Bad Herrenalb-Neusatz stattfindet, wird geleitet von Kir-
chenrat Hans-Martin Steffe aus Karlsruhe. Die Teilnehmer
werden die biblische Gestalt "Abraham" auf ihrem Weg zwi-
schen Angst und Vertrauen begleiten und dabei Antworten für
ihr eigenes Leben entdecken. Die Kosten für Vollpension be-
tragen 40 Euro. Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich
beim Amt für Missionarische Dienste der Badischen Landes-
kirche unter der Telefon 07 21 / 91 75 - 311.

Gemeindeversammlung im November

Die nächste Gemeindeversammlung, zu der alle konfirmier-
ten Gemeindeglieder eingeladen sind, findet am Montag, dem
15. November 2004 um 19.30 Uhr im Oberlinhaus statt.
Nach dem die geänderte Läuteordnung seit Advent 2003
erprobt wird, gilt es, die bisherigen Erfahrungen zu sammeln
und zu sichten. Außerdem wird über das neue Kindergottes-
dienstprojekt "Ki-Bi-So" berichtet. Thematisiert werden auch
das "Pfarrgartenfest", das künftig als Gemeindefest in der
Mehrzweckhalle gefeiert werden soll und die Frage, welches
Kreuz das Oberlinhaus als "christliches" Gemeindehaus be-
zeichnen soll.

Kleidersammlung für Bethel

Die Ev. Kirchengemeinde Keltern-Dietlingen führt vom 25.
bis 30. Oktober 2004 die nächste Kleiderversammlung zu-
gunsten der von Bodelschwinghschen Anstalten in Bethel
durch. Kleiderspenden können jeweils von 10.00 Uhr bis
12.00 Uhr und von 18.00 Uhr bis 19.00 Uhr im Ev. Pfarramt
abgegeben werden.

Gesammelt werden: Damenkleidung, Herrenkleidung und
Kinderkleidung aller Art. Unterwäsche, Tischwäsche, Bett-
wäsche sowie Federbetten, jedoch keine Textilabfälle. Her-
renschuhe, Damenschuhe und Kinderschuhe sind willkom-
men, sollten aber paarweise gebündelt und noch tragbar sein.